



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 61. Mangel eines besondern kirchlichen Formensystems.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

Peruzzi, Ant. Sangallo d. J. und Michelangelo.¹ — Bramante hatte auch für den vaticanischen Hauptbau ein »wunderbares« Modell geliefert.² — Auch Rafael fertigte ein hölzernes Modell für den Hof der Loggien.³ — Vgl. Vitoni's Holzmodell für die Kirche dell' Umiltà, womit er die Pistojesen hinriß (1509).⁴ — Unter Leo X. concurrirten die Künstler für die Façade des Domes und der Kirche S. Lorenzo in Florenz mit Modellen und Zeichnungen.⁵

Michelangelo's beständiges Modelliren (§. 50). Das Modell des reichsten seiner fünf Entwürfe für S. Giovanni de' Fiorentini in Rom, binnen zehn Tagen von Tib. Calcagni unter Aufsicht des 85jährigen Meisters in Thon modellirt; verloren sammt der Holzcopie darnach und den übrigen Entwürfen.⁶ Sein Modell der Treppe für die Laurenziana 1559 kam »in einem Schächtelchen« von Rom nach Florenz.⁷ — Vasari musste ein hölzernes Modell seiner Umbauten am Signorenpalast auf Befehl des präcisen Cosimo I. nach Rom mit sich nehmen, damit Michelangelo darüber urtheilen konnte.⁸ — Ueber die Festungsmodelle des Sanmicheli siehe Vasari.⁹ — Das grosse Korkmodell von ganz Florenz; vielleicht das früheste in seiner Art.¹⁰

IX. Kapitel.

Die Composition der Kirchen.

§. 61.

Mangel eines besondern kirchlichen Formensystems.

Die Renaissance konnte keinen eigenen sacralen Styl ausbilden im Sinne des griechischen Tempelstyls und des nordisch-gothischen Kirchenstyls. Sie wendet im Kirchenbau die antiken Formen und Anlagen an aus Bewunderung, weil sie dieselben

¹ Vasari X, p. 17, ss., v. di Ant. Sangallo; XII, p. 227, 252, v. di Michelangelo. — ² Vasari VII, p. 133, v. di Bramante; Panvinio l. c. (§. 8) p. 365, s. — ³ Vasari VIII, p. 41, v. di Raffaello. — ⁴ Vasari VII, p. 139, v. di Bramante. — ⁵ Vasari XII, p. 201, v. di Michelangelo; XIII, p. 77, s. v. di Jac. Sansovino. — ⁶ Vasari XII, p. 265, v. di Michelangelo. — ⁷ Gaye, carteggio III, p. 12. — ⁸ Vasari I, p. 44, sein eigenes Leben; III, p. 277, v. di Michelozzo; XII, p. 261, v. di Michelangelo. — ⁹ XI, p. 128, v. di Sanmicheli. — ¹⁰ Varchi, stor. fior. III, p. 56, ss. Vasari X, p. 249, v. di Tribolo.

für das Vollkommenste hält, braucht sie dann aber ohne Bedenken auch im Profanbau.

Es ist ein Aberglaube, dass ein eigener sacraler Baustyl (den ja auch die rohen Urvölker haben) einem Volke oder seiner Culturepoche eine grössere Ehre bringe, als ein abgeleiteter Styl. Natürlich kann letzterer die Scheidung zwischen sacralen und profanen Formen nicht mehr durchführen, ja die altchristliche Baukunst hatte ausser den Formen sogar die Baustücke von den heidnischen Bauten entlehnt. Der abgeleitete Styl aber als Raumstyl (§. 30, 32) hat ein Recht auf die Formen der vor ihm dagewesenen organischen Style und soll sie nach seinem innern Bedürfnisse aufbrauchen, wobei ihn sein Genius führen wird. Die Renaissance hat gar keine specifisch-kirchlichen Formen. Selbst die wenigen Fenster- und Thürformen, die sie Anfangs dafür hielt, ja den Giebel (Palladio) nahm der Palastbau mit der Zeit dem Kirchenbau ab. Alles kam auf den Geist an, welcher sich der Formen bediente.

Sehr bedenklich aber ist es, sich auf die geringere Religiosität des damaligen Italiens im Vergleich mit der gothischen Blüthezeit des Nordens zu berufen, ganz als ob man Religiosität und kirchliche Rechtgläubigkeit unserer nordischen Baumeister des XIII. und XIV. Jahrhunderts genau messen könnte. Auf der andern Seite haben auch die sehr frommen Italiener der Renaissance nicht heiliger gebaut, als ihre Zeit- und Kunstgenossen. (Vgl. §. 215, 264.)

Im Süden ist das Grosse und Schöne von selber heilig. Jeder mag entscheiden, ob dabei der Begriff des Heiligen niedrig oder der der Kunst hoch genommen sei. (Vgl. das Wort Michelangelo's in der Relation des Francesco d'Olanda 1549, bei Raczyński, les arts en Portugal p. 14: »die wahre Malerei ist edel und fromm von selbst, denn schon das Ringen nach Vollkommenheit erhebt die Seele zur Andacht, indem es sich Gott nähert und vereinigt«, — im Sinne des Sprechenden gewiss für die Kunst überhaupt geltend.) Wenn aber irgend etwas die religiöse Unsicherheit unserer Zeit beweist, so ist es die ungemeine Empfindlichkeit gegen angeblich nicht heilige Formen. Der Fanatismus der jetzigen französischen Kirchenbauer für das treizième siècle lässt auf eine innere religiöse Schwäche der Partei schliessen, gerade wie anderswo die um sich greifende gewaltsame Vereinfachung der Kirchenmusik.

§. 62.

Wesen des Centralbaues.

Wohl aber hat die Renaissance die höchste, allem Gothischen wesentlich überlegene kirchliche Bauform, den Centralbau, bis